

Vorwort

Das vorliegende Heft der MThZ widmet sich dem pastoraltheologischen Thema „Kirchliche Jugendarbeit“, einem Thema, das Erinnerungen an Philipp Neri, Giovanni Boseo, vielleicht an Adolf Kolping oder Romano Guardini wachruft, ein Thema, das aber heute fast tot geschwiegen wird und dem manche lieber aus dem Wege gehen. Die organisierte kirchliche Jugendarbeit hat ihren Anfang in der Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts genommen und ihre Blüte zur Zeit konfessioneller Milieukulturen erreicht. Spätestens seit den 1970er Jahren verfügt sie über eine hohe personelle und finanzielle Ausstattung. Sie ereignet sich in traditionsreichen Vereinen und Verbänden, in kirchlichen Einrichtungen und Schulen, in offenen Treffs, freiwilligen Initiativen und verschließt sich keineswegs interkulturellem Austausch über die Landesgrenzen hinweg.

Kirchliche Jugendarbeit hat sich verändert. Stichworte wie Pluralisierung, Segmentierung und Individualisierung signalisieren neue Anforderungen. Vielerorts ist sie leider abgestorben. Ihr Auftrag, jungen Menschen zu begegnen und sie auf ihrem Weg zu begleiten, besteht weiterhin. Die jungen geistlichen Bewegungen stellen *eine* Antwort auf die orientierungssuchende Zeit dar; sie leisten wirkliche Jugendarbeit, allerdings oft durch die Konstruktion einer Gegenwelt oder durch die Isolierung in eine Sonderwelt. Der erste Beitrag des Heftes (von Patrik C. Höring) bilanziert die Entwicklungen in Praxis und Theorie der Kirchlichen Jugendarbeit seit der Wende (1989) bis heute.

In aller Offenheit und Redlichkeit stellen sich junge Autoren heutigen Herausforderungen: Sie fragen nach den Lebenswelten, Einstellungen und Werten der Jugendlichen, insbesondere nach der gewandelten Religiosität (Herbert Stettberger). Holger Dörnemann stellt Ergebnisse einer eigenen empirischen Untersuchung (2000) zum Wert „Freundschaft“ vor. Sie falsifizieren pauschale Etiketten, Jugendliche seien „Egotaktiker“ (Klaus Hurrelmann) oder, wie die Shell-Studie 2000 meint, selbstbewusste Pragmatiker, die einen klaren Blick auf die Realität haben und illusionslos in die Zukunft schauen. Jugendliche sind aber mehr. Sie leben und vertreten Werte, u.a. den Wert der Freundschaft.

Anton Deutschmann referiert neueste Untersuchungen zum Umgang mit den klassischen und den neuen Medien. Seine Absicht ist es, zu erhöhter Medienkompetenz zu sensibilisieren, die in die Lebenskompetenz integriert ist. Nicht fehlen soll das einstige „Thema Nummer eins“, die Sexualität, welches Stefan Gärtner im Kontext einer ganzheitlichen, partnerschaftlichen, auf Liebe ausgerichteten Bildung sieht und im Anschluss an den Brief der Jugendkommission (1999) der DBK darstellt, ohne die verbleibenden Spannungen zu verschweigen. Zum Thema „Jugend und Liturgie“ buchstabiert Stephan Leimgruber Ansätze einer zukunfts-fähigen liturgischen Propädeutik, die bei der Bereitschaft zu Stille und Meditation wie auch bei der Symbolfähigkeit Jugendlicher ansetzt. Zu Beginn des 3. Jahrtausends steht Kirchliche Jugendarbeit vor der Frage: Welchen Auftrag hat die Kirche im Blick auf junge Menschen in der Welt von heute? Wie kann sie Lebensräume eröffnen, die Jugendliche für sich selbst entdecken? Der Schlussbeitrag antwortet darauf mit dem Entwurf einer an der Koinonia orientierten Jugendpastoral.

Patrik C. Höring/Stephan Leimgruber